



Willkommen zur Safari: Evelin Eberli vom Verein Spielraum erklärt den Tribtschen-Kids den Ablauf.

Text Rahel Lüönd, Fotos Stefano Schröter

AB DURCH DIE HECKE

Die abl untersucht im Rahmen der Siedlungsanalyse auch ihre Aussenräume. Ein Teilprojekt in diesem Bereich sind die Siedlungs-safaris, zu denen die Kinder eingeladen wurden. Sie suchten weder Elefanten noch Löwen, sondern die besten Plätze zum Spielen.

Einmal um die Ecke in die Tribtschenstadt einbiegen, und schon sind wir mittendrin. Die Kinder nehmen den Spielplatz und den grosszügigen Durchgangsweg für sich ein. Sie «tschutzen» die grossen Hüpfbälle übers Kies, legen sich in die roten Hüte und rollen um die Wette oder radeln mit dem Pedalo los. Nach einer Weile winkt Evelin Eberli vom Luzerner Verein Spielraum und eine Handvoll Kinder stellt sich, etwas verhalten noch, vor ihr auf. Als sie in die Runde fragt, weshalb wir heute hier sind, sprudeln die Ideen aber gleich: «Also diese Rutsche hier könntet ihr versetzen, damit der Platz zum Fussballspielen grösser wird», findet Lukas (8). Die 9-jährige Zoe hat keine Lust, den Abfall immer in die Wohnung zu tragen, und sagt: «Wir brauchen mehr Abfalleimer.» Es kann losgehen. Evelin geht mit ihrer Gruppe auf Entdeckungstour und wir tauchen mit ihr ein in die Welt der Abenteurerinnen und Träumer. «Kann man sich denn hier auch irgendwo ver...?», fragt

Evelin und erhascht nur noch einen Blick auf die Jackenzipfel der davonrennenden Buben. Lukas, sein kleiner Bruder Dominik und Fabian quetschen sich in die dünnen Äste einer Hecke und kichern.

Elf Nachmittage unterwegs

Die Siedlungssafaris sind Teil einer breit angelegten Analyse der Aussenräume in den abl-Siedlungen (siehe auch Interview auf Seite 6). «Die Kinder nutzen die Plätze im Freien in der Regel am stärksten, deshalb lohnt es sich, ihre Sicht der Dinge einzubeziehen», sagt Jesús Turiño, Projektleiter Soziokultur bei der abl. An insgesamt elf Nachmittagen machten sich die Mitarbeiterinnen von Spielraum daran, die Anliegen der Kinder aufzunehmen. Zu diesem Zweck bewegten sie sich mit ihnen in und um die Siedlungen und stellten gezielt Fragen. Die Idee dahinter war es, mithilfe der Kinder zu erfahren, welche Siedlungen sich gut zum



Mateo (9) und Zoe (9) träumen von einem Zeltlager auf der Wiese in der Tribschenstadt.

Spielen eignen und wo die Kleinen zu wenig Raum haben. Im Vorfeld wurden ausserdem «Potenzialorte» definiert, wo die Kinder ihre Wünsche zur Nutzung anbringen durften.

Die Rückmeldungen waren so unterschiedlich wie die Wohneinheiten selbst, wie Evelin Eberli ausführte: «Wir haben von überholten Spielplätzen bis zu ganz neuen Aussenräumen vieles gesehen in dieser Zeit.» Auch die Anzahl der teilnehmenden Buben und Mädchen schwankte stark. Mal dauerte es lange, bis überhaupt jemand auftauchte, wie in der Schachenweid in Ebikon. An anderen Tagen kamen sie in Scharen: Im Littauer Grünauring zählten die Organisatorinnen 19 kleine Teilnehmer. Die Anregungen seien meist bescheiden und realistisch gewesen, zu grossen Teilen fanden die Kinder ihre Umgebung ganz gut. Hoch im Kurs waren Klettergerüste, Trampoline und Baumhäuser. Am meisten Konflikte lösen die bei den Kindern beliebten Fussballspiele aus, weil sich immer mal wieder jemand am Lärm stört.

Verschiedene Bedürfnisse

Auf den Safaris hat sich auch gezeigt, welche Siedlungen kinderreich sind und wo sich das freie Spiel etabliert hat. Jesús Turiño knüpft hier an: «Wir möchten herausfinden, in welchen Quartieren wir Handlungsbedarf haben.» Je nachdem, von wem eine Siedlung bewohnt

ist, können die Bedürfnisse nämlich stark variieren. Turiño führt aus: «In einer Siedlung mit vielen Jugendlichen, wo die Kinder beginnen auszuziehen, wird es erfahrungsgemäss viele Jahre dauern, bis wieder junge Familien einziehen.» Hingegen weiss die abl, dass in Siedlungen mit vielen älteren Bewohnerinnen und Bewohnern bald ein Generationenwechsel ansteht. Es geht deshalb auch darum, schonend mit Ressourcen umzugehen und dort zu handeln, wo es sinnvoll ist.

Zufrieden am Berg

Evelin Eberli fährt mit dem Spielraum-Mobil weiter zum Weinbergli. Das erst vor Kurzem sanierte Quartier wirkt frisch und auch der Spielplatz hat noch kaum Gebrauchsspuren. Als die Frauen ihre Spielsachen auspacken, schauen die beiden Brüder Noël (7) und Aurelio (4) vorbei. Ein paar Minuten später folgen einige Mädchen aus der Siedlung. Die 7-jährige Nayeli rennt den Hügel hinauf zum Spielplatz, Vasha (5) sprintet hinterher – sie spielen Hoch-Fangis. Die Kinder brauchen kaum Anregung und bewegen sich zufrieden zwischen dem Spielplatz am Waldrand und den vielen Treppen neben den Gebäuden, die immer wieder neue Aussenräume erschliessen.

Ähnlich ist es an der Schachenweidstrasse in Ebikon. Der Spielplatz hat schon ein paar Jahre auf dem Buckel und wirkt zuerst etwas leblos, so ganz ohne



Im Oberen Weinbergli ist der Kehrplatz heute Spielplatz: Aurelio (4) mit seinem grossen Bruder Noël (7).

Nutzer. Nach langem Warten erscheinen Alan (10) und Sam (8), die an der Umfrage teilnehmen möchten. Offenbar funktioniert diese Siedlung nach ihrem eigenen Rhythmus; die Kinder würden meist erst gegen den frühen Abend auf den Spielplatz kommen, erzählen zwei Anwohnerinnen. Die beiden Jungs wollen vor allem eins: Fussballspielen. Auf der kleinen Blumenwiese hinter den Besucherparkplätzen, die als Potenzial definiert wurde, geht es denn in erster Linie auch um grosse Tore und mehr Platz.

Eigene Agenda für Spielräume

Zurück im Tribschenquartier: Auch hier haben die Kinder ein Foto mit einer Wiese erhalten, wo sie ihre Wünsche einzeichnen dürfen. Zoe malt zum Trampolin eine Hüpfburg, eine Blume und ein Zelt. «Ich habe mir überlegt, dass wir zwei Mal im Jahr ein Zeltlager machen», meint sie und der Schalk lacht aus ihren dunklen Augen, als sie anfügt, «am besten ohne Eltern.» Lukas und Co. haben sich an die Konturen eines Skateparks gemacht. Ob diese Aussicht allen Bewohnern gefallen würde? Jesús Turiño relativiert: «Wir haben gelernt, nicht zu viel zu versprechen und die unterschiedlichen Wünsche immer wieder auszubalancieren.» Das Ziel dieser Analyse sei nicht, dass im Herbst die Bagger auffahren und alles verändern. Vielmehr möchte die abl eine umfassende Aussensicht einholen, die es ermöglicht, die

Freiräume nach einer eigenen Agenda systematisch instand zu halten. Die Kinder haben ihre Meinung abgegeben – darauf kann die abl nun bauen.

«Zukunft ist immer»

«Auf Safari» – so lautet der Titel der neuen Folge der abl-Filmreihe «Zukunft ist immer». Im Zentrum von Folge 38 stehen die kleinen Bewohnerinnen und Bewohner der Tribschenstadt. Auf dem Streifzug durch ihre Siedlung zeigen sie ihre Perspektive auf die Umgebung und was sie daran ändern möchten. Ebenfalls auf Safari geht die neue Nachbarschaft Himmelrich 3: Ausgerüstet mit Kameras entdeckt sie ihre zukünftige Wohnumgebung. Schauen Sie vorbei auf abl.ch/film.